download unter www.zobodat.at

Der alte Bergbau bei Ronneburg und Eisenberg.

Von

Robert Eisel.

Die Notizen über den hier bestandenen Bergbau sind nur gelegentlich aufgefundene Bruchstücke aus den Akten des Justizamtes Gera, sie möchten inzwischen anderwärts vielleicht zur Vervollständigung dienen. Das Terrain um Ronneburg besteht aus silurischen und devonischen, vielfach von Grünstein durchsetzten Grauwackenschiefern und war bei Nr. a und d sicher, bei den übrigen aber höchst wahrscheinlich Eisenstein der Gegenstand der folgenden Bauten. Eisenstein bildet für gewöhnlich die Grenze zwischen Grünstein und jenen Grauwackenschiefern.

a) Posterstein.

Sagen deuten auf einen hier schon in sehr früher Zeit betriebenen Eisenbergbau hin; die Akten des Justizamts Gera dagegen berichten ganz beiläufig von einem „Werk zu Posterstein". Dasselbe bezog 1602 oder 1603 Spath (Schwerspath) von Köstritz, Schlacken und Sanderz (Weissliegendes, wahrscheinlich von Trebnitz und sämmtlich zum Schmelzzusatz) von der damaligen Geraer Gewerkschaft und hatte die dafür, so wie für Hüttenzins (wegen Mitbenutzung der Geraer Schmelzhütte) schuldenden wenigen Gulden 1610 noch nicht berichtigt.

b) St. Dorothea Magdalena bei Posterstein.

Nach den vorerwähnten Akten besass die 1602 bis 1603 in Gera bestandene Gewerkschaft unter Anderem eine Grube unter obiger Bezeichnung und zwar „bei Posterstein gegen Pollenhain". Nur Luciae 1602 war sie in Betrieb, die ganzen Kosten betrugen nur 20 Gulden.

download unter www.zobodat.at

c) St. Johannis bei Pollenhain.

Diese Grube muss in der Nähe Postersteins zu suchen sein, eine Dorfschaft oder ein Grundstück des Namens Pollenhain ist uns inzwischen nicht bekannt worden. Die Geraer Gewerke führen an, 1602 Luc. 375 fl. und 1603 bis Trin. nach 80 fl. darauf verausgabt, für den Verkauf des Zechenhauses aber 14 fl. vereinnahmt zu haben.

d) Zur St. Jacobs-Bruderschaft bei Paitzdorf.

Die Geraer Gewerke verausgabten für den so getauften „Schurf" 1602 nur 6 fl. 10 gl., wie die Akten ausweisen; 1830 aber soll, mündlicher Aussage nach, zwar auch nach Eisen (?) gesucht, dessen aber nicht genug zum Betriebe gefunden worden sein.

e) Hebenstreit „bei Ronneburg".

Die Akten der erwähnten Geraer Gewerkschaft (b—d) gedenken auch dieser, immer undeutlich geschriebenen Fundgrube, ohne andere Ortsbezeichnung als „bei Ronneburg". Möglich daher, dass die unter f und g aufgeführten Bauüberreste z. Thl. vielleicht mit dem „Hebenstreit" identisch sind. Der Aufwand betrug 1602 Cruc bis Luc. ca. 120 fl. und 1603 bis Trin. ca. 90 fl. Darunter figuriren Luc. 1602 für Erzfuhrlohn 6 fl. 6 gl.

f) Der Johannisberg bei Ronneburg.

1776 schreibt darüber Grimm in seiner Abhandlung von dem mineralischen Wasser zu Ronneburg S. 18—33: „Es sind auch ehedem und schon im vorigen Jahrhundert gegen Morgen und Mittag Stollen, Steinkohlen und andere Erze zu fördern, getrieben worden, allein ohne sonderliche Ausbeute, zumal da die einfallenden Wasser nicht genugsam abgeleitet werden konnten. Da man nun zu Ende des Sommers 1766 mit Aufräumung der Hauptquelle des Ronneburger Bades sich beschäftigte, so fand man alte Stollen, die aus der Tiefe des Thals nach dem Johannisberge zu ostwärts getrieben worden; derjenige, welcher der Mühle zunächst, dort wo jetzo das Haus des Gastgebers steht, sich aufthat, war ganzverfallen, seine Böschung mit Eisenocker ausgefüllt und ein kleiner Abfluss (die jetzige sogen. Rosenquelle) kam aus diesem gelben Schlamm hervor. Alle diese Arbeiten sind liegen geblieben, weil ihr Ertrag nicht ansehnlich genug gewesen ist."

1834 bemerkt Königsdörfer (Beschreibung der Heilquellen zu

download unter www.zobodat.at

Ronneburg S. 9) hinzu: „Vorzüglich unterzog sich Dr. Braun in Altenburg, ein sehr geschickter Mineralog, mit unermüdlichem Eifer dieser Nachforschung (nach Erzen und Kohlen) besonders Ao. 1668 nach dazu erhaltener Erlaubniss und Begünstigung."

g) Zwickauer Strasse bei Ronneburg.

1834 berichtet Königsdörfer (vide f.): „Im Jahre 1787 brach eines Morgens unter dem Berge rechts der Zwickauer Strasse 6 Stunden lang eine grosse Wassermenge zu Tage. Sulzer fand es nach vielen Versuchen reich an mineralischen Bestandtheilen und liess sofort nachgraben. Da entdeckte man einen Stollen, 70 Ellen lang, der in einem Wasserbehälter von 6 Ellen Umfang endigte und zu dessen zwei Seiten sich zwei in Felsen gehauene Bäncke und auf diesen eine hölzerne Molde, ein eiserner Hacken und 2 Hämmer fanden, woraus man schliessen muss, dass die Bergleute von einem sehr starken Stromwasser unvermuthet zurückgedrängt worden waren." Die Stelle scheint den unter f erwähnten, links der Zwickauer Strasse gelegenen Bauten gegenüber zu liegen.

h) Die Eisengruben bei Naulitz.

Dicht östlich bei Naulitz, rechts am Fahrwege nach Ronneburg finden sich ein kleiner Teich und einige unregelmässige Vertiefungen, dabei ein felsiger Abhang (Tentaculitenschiefer). Hier soll, wie auch der Name besagt, Eisen gebaut worden sein.

i) Eisenberg.

Obschon Manches über die bei Eisenberg ausgeführten bergbaulichen Arbeiten für jetzt noch im Dunkeln gelassen werden musste, glauben wir doch, dass die darüber vorhandenen Quellen uns ziemlich vollständig zu Gebote gestanden haben. Es waren die Akten des Eisenberger Schlossarchivs, Gschwends Eisenberger Stadt- und Landchronik von 1758, Backs „Das alte Eisenberg" von 1839, und Backs Chronik der Stadt und des Amtes Eisenberg von 1843.

Keinesfalls hat man dauernd hier gearbeitet, die Umgegend Eisenbergs ist lediglich aus Buntsandstein zusammengesetzt, welcher in der Teufe, und zwar im sogenannten Gauchsthon, wohl mitunter etwas schlechten Thoneisenstein einschliesst, nirgends aber, in Deutschland wenigstens, sonst etwas für einen Bergbau Taugliches.

Der Name „Eisenberg" wird meist von „Eisen" abgeleitet und ein früherer Autor „Schultes", auf den sich Back beruft, sagt, in der

download unter www.zobodat.at

Gegend der alten Stadt habe sich eine Bergader von Ocker als Merkmal vorhandenen Eisens befunden. Dies dahingestellt, fehlt den übrigen Berufungen auf die „bei Eisenberg stattgefundenen" Eisenbergbaue jede Nachweisung, ob solche vor, bei oder nicht etwa erst lange nach Benennung resp. Gründung der Stadt (welche Back selbst schon 537 [!?] n. Chr. als Flecken erscheinen lässt) stattfanden und bleibt sonach nicht undenkbar, dass nur andere ähnlich klingende Worte später in Eisenberg verwandelt worden sind. Ein Eisenberg im Augsburgischen leitet man z. B. mit ziemlicher Sicherheit nicht von Eisen, sondern von Cisenberg her. (Cisa = eine altgermanische Göttin.)

Anno 1758 heisst es: „Vor 100 und mehr Jahren sind hier Eisenschürfe gewesen, nicht weniger soll es hier ein schönes Vitriolum gegeben haben, davon Joh. Agricola in seinen Commentariis und Observationibus der Chymischen Versuche Joh. Papii pag. 302 schreibt: „‚In Eisenberg im Altenburgischen giebt es ein Vitriolum, welches ein Spiritum solis mit sich führt, der wäre zu vielen Arbeiten wohl zu gebrauchen, sonderlich wenn man ihn zurichtete, dass er in den Silberschmelzen zugesetzt werden könnte. Ich wollte etwas Hohes darauf verwetten, er sollte seinen solarischen Spiritum in lunam lassen und mit derselben es corperalisch machen, welches denn nicht geringen Gewinnst bringen sollte'". Bei dem Fehlen aller bestimmteren Nachrichten im Bezug auf Ort und Zeit kann man leicht an eine Verwechselung mit den folgenden Bergbauten denken oder auch annehmen, dass irgend einmal in der Nähe (eventuell in Stunden weiter Entfernung) etwas zum Schmelzzusatz Taugliches (z. B. Schwefelkies) gefunden worden ist.

Die Umgegend Eisenbergs zeigt lediglich Buntsandstein, um so mehr muss es Wunder nehmen, wenn wir Anno 1685 unterm 16. Nov. den Herzog Christian von Eisenberg seinen Unterthanen versichern sehen, dass er in seiner Landesportion und zwar zunächst in den an der Rauda unfern seiner Residenz gelegenen Gebirgen Gold, Silber und mit Blei gemengte Gänge gefunden habe, welchen „von des Höchsten Güte herabfliessenden Bergsegen er aus landesväterlicher Vorsorge und besonderer Gewogenheit zu dem gemeinen Nutzen, keineswegs gemeint sei, vor sich allein zu behalten, sondern denselben mit seinen Unterthanen zu theilen gedenke". Er eröffnet denn auch weiter an diesem Tage „ein freies offenes Schürfen und gestattet männiglich nach Bergwerksrecht, Art und Weise, an bemeldeten Orten zu bauen und beim Bergamte sich dazu anzumelden".

download unter www.zobodat.at

Zur Anmeldung waren in der That hinreichende Vorkehrungen getroffen. Nicht nur dass in der Hofrangordnung jener entschwundenen Zeit ein vollzähliges titelreiches Bergamtspersonal figurirt, auch die Thätigkeit all' dieser Leute wird aus dem Schloss-Archive ersichtlich. Dort finden sich bei den „Berg-Akten" eine Anzahl sauber geschriebener Bogen, unter welche Jedermann nur Namen und Insigel zu setzen brauchte, um Mitinhaber einer beliebigen Reihe von Gold- und Silberzechen zu werden. Die 4., 5. und 6. Silberzeche z. B. heissen „Eisenberg", „Frankfurt" und „Nürnberg", die 3., 4., 5.—10. Goldzeche aber sind überschrieben: „Christianszeche", „Venedig", „Christian Ludwigzeche", „König Salomonzeche", „König Josaphatzeche", „Das Glück", „Leipzig", „Hamburg". Man wusste dort auch im Voraus und auf das Genaueste, was bis dahin „wo Gott Ausbeute bescheeren werde" zu Busse aufgehen würde; bei jeder Zeche nämlich 300 Thlr. per Jahr: 65 Thlr. sind dem Steiger zu zahlen, 156 Thlr. für 3 Bergknappen, 24 Thlr. für Unschlitt und 55 Thlr. für das Uebrige. Besonders genau aber stehen die ein für allemal im Voraus zu entrichtenden Bergamtsgebühren verzeichnet, während Landesherr, Kirche, Schule und „das Armuth" mit einem Antheil an — der Ausbeute bedacht sind.

Nur nach Einem sucht man unter den zahlreichen Notizen, Rechnungen, Papieren, Erlässen und Registern und über den vielen grossen wappenreichen Bergamtsinsigeln vergebens, nach der einfachen Angabe nämlich: wo denn eigentlich alle diese edlen Metallzechen gelegen sind? Antwort: sie sollten erst gesucht werden! Das Bergamt wenigstens scheint es so wenig als Herzog Christian selbst gewusst zu haben. Das so gnädig zugelassene Eisenberger Publikum scheint denn auch jenen vielen Gold- und Silberzechen gegenüber eine äusserst zurückhaltende Stellung beobachtet zu haben, wenigstens haben wir unter allen mehrgedachten Aufforderungen zur Kuxzeichnung nicht einen einzigen Namen gefunden. Dem Herzoge, der seinen Unterthanen sicher nur Gutes hatte erweisen wollen, scheint dieser Misserfolg weniger leid gethan zu haben, als seinem Bergamte — wahrscheinlich Helfershelfern jener schlauen Italiener (vulgo Venetianer), denen er anfangs vielleicht nur in Bergsachen Vertrauen geschenkt zu haben scheint und später völlig zum Opfer fiel. Diese hatten durch die sämmtlichen hier erzählten Vorspiegelungen nicht nur ihren Gebieter, sondern auch einen möglichst grossen Theil der Umwohnerschaft ganz offenbar betrügen wollen. Indess Herzog Christian glaubte ihnen, auf seine Kosten wurde in Rauda wirklich ein Hammer errichtet, dazu ein Berghaus

download unter www.zobodat.at

und Wohnungen auch für die Bergleute (die jetzt noch sogenannten Berghäuser) und, wie es heisst, wurde Anno 1685, 1686 und 1689 auch eingeschlagen, schon 1690 aber wird der Verkauf des Uhrwerks und der Glocke vom Rauda'ischen Berghause, an den Magistrat zu Eisenberg gemeldet und in der späteren Correspondenz des Herzogs mit seinen Vettern gedenkt er zum Oefteren noch „der schweren Kosten, um derentwillen das Ganze in's Stocken und zu Sumpf gerathen". Was diese letztere Angabe betrifft, kann man dem Herzog Christian sicher vollen Glauben beimessen; seine bergmännischen Rathgeber mögen die anfänglich so fabelhaft erscheinenden Gold- und Silberzechen in der That gründlich ausgebeutet haben.

Anno 1698. Nachdem solchergestalt Herzog Christians Beutel für's Erste wohl zu sehr erschöpft worden war, wandte man sich im ebengenannten Jahre weiter an dessen zahlreiche Vetterschaft. Weitläufige bis in's Jahr 1700 sich hereinziehende Correspondenzen voller Formalien — endlos und für das Vorliegende meist ohne Interesse. Herzog Christian bemüht sich, seine Vettern zur Kuxannahme zu bewegen oder wenigstens zur Entsagung auf ihren Zehntenantheil der zu machenden Ausbeute. Wenige aber nur gehen auf seine Wünsche ein und einzelne sind nicht einmal gesonnen, ihren Zehntenantheil an den zu hebenden Schätzen fahren zu lassen, während die Verständigeren endlich, ganz natürlicher Weise, zunächst wissen wollen, was es mit den bewussten Bergwerken, die sie mitbauen sollen, für eine Bewandtniss habe? Die Antworten, die den letzteren zukommen, fallen dann freilich auch nicht danach aus, sie zu gewinnen. In der ersten Einladung vom 31. August 1698 stand nur: „ein Bergverständiger habe mit der Ruthe 4 absonderliche Orte um Eisenberg angegeben, auf Silber, Kupfer, Gold und Zinn einzuschlagen", und dem Nächsten, der sich nach Weiterem erkundigt, wird geschrieben: dass „„ein Freund"" gewonnen worden sei, sothanes wichtige Werk zu unternehmen und dass zu thun weiter nichts übrig sei, als dass man Hand anlege, nach bergmännischer Manier schürfe und Kübel werfe und den reichen Bergsegen Gottes von dessen milder Hand in Geduld erwarte. Einem Anderen schreibt Christian: was die Sache selbst beträfe, so wisse er ein Mehreres selbst nicht von der Beschaffenheit der zu bauenden Bergwerke, er habe eben selbst noch nicht eingeschlagen etc!

(NB. Wenn Back [1843] von Akten im Weimarischen Archive spricht, die das Vorkommen von Eisen-, Kupfer- und anderen Bergwerken um Eisenberg ausser Zweifel stellten, so ist zu bedauern, dass

download unter www.zobodat.at

der sonst so fleissige Sammler gerade hier nur so ganz im Allgemeinen spricht. Wir glauben für's Erste, dass es Briefe Herzog Christians sind, die dort durch Backs Hände gingen; diese aber würden, wie hinlänglich gezeigt, durchaus nichts beweisen).

Endlich gelangen wir doch durch die Akten zu einer Specifikation der zusammengebrachten vier Gewerkschaften. Sie ist vom 13. November 1700. Die Goldzeche „Gabe Gottes", die Silberzeche „Das blühende Glück", die Kupferzeche „Hülfe Gottes" und die Zinnzeche „Eintracht" besitzen jede 31 Gewerken, jeder Zeichner hatte sich an sämmtlichen vier Zechen betheiligen müssen und von den 128 Kuxen einer jeden kamen auf den Herzog je 42 Kux, 10 auf dessen Gemahlin, 9 auf andere fürstliche Personen, der Rest aber auf Hofdamen, Hofbeamten, Landadel u. s. w. bis herab zu $^1/_2$ Kuxantheil. Seinen und der übrigen gewiss oft schwankenden Muth aufrecht zu erhalten, ist von, wie es scheint, des Herzogs eigener Hand eine Ausrechnung beigelegt, was bei 48 Centnern Silber Ausbeute auf jeden Kux herauskomme. Diese ist datirt vom 2. September 1701. Dass er Ursache gehabt haben wird, diese Ausbeute zu ersehnen, kann nicht bezweifelt werden. Im December 1700 beginnen Quittungen und Rechnungen über neuzuerrichtende Berggebäude, nämlich eine 80 Ellen lange, 20 Ellen breite und 10 Ellen hohe Schmelzhütte, einen Kohlenschuppen von 20, 16 und 8 Ellen, einen Pferdestall von 24, 9 und 8 Ellen und 5 Berghütten in der Dimension von je 39, 6 und 8 Ellen, wozu das Holz in dem Herzogl. Waldrevier zu Weissenborn angewiesen wurde. Auch eine Münzstätte wurde errichtet und daselbst auch wirklich Mehreres geprägt, nur leider nicht das bei Eisenberg Gefundene. Von dem ist überhaupt in den Akten nicht weiter die Rede, der immer mehr umgarnte und umnachtete Landesfürst gab sich inmitten grosser Schuldenlast nur noch alchymistischen Versuchen, Träumen von zu hebenden grossen Schätzen und besonders lebhaftem Verkehre mit den Geistern des Jenseits hin. Seine Umgebung, die bei längerer Täuschung Entdeckung fürchten mochte, brachte dem ohnehin Leidenden endlich den Glauben an sein baldiges Hinscheiden bei; mit dem Tode Herzog Christians aber, wo nicht vorher, war der in seiner Landesportion betriebene Bergbau auf immer erloschen.

Es bleiben zum Schlusse nur noch einige der Stellen aufzusuchen, wo wirklich eingeschlagen wurde. Als eine solche wird ein ziemlich steiler, jetzt mit Nadelholz bestandener Abhang, etwas oberhalb von Rauda rechts am Bache bezeichnet, dort soll Eisen gegraben worden sein. Spuren eines anderen eingegangenen Schachtes „die

download unter www.zobodat.at

Eisenwerke" finden sich nach Back südlich der Robertsmühle an der Rauda, desgleichen soll in der Nähe von Chursdorf eingeschlagen worden sein, Schumanns Staatslexikon Band 15, S. 715 aber weiss von Spuren der Eisengruben, die noch ca. 1780 bei Etzdorf sichtbar gewesen wären. Endlich behauptet man, südlich der Stadt Eisenberg und noch auf deren Flur gelegen, rechts von der Chaussee von Eisenberg nach Gera in einer der vom sogenannten „Silberberg" sich herabziehenden Wasserrillen Spuren eines früher weit in den Berg hineinführenden Stollens gefunden zu haben; letztere werden einem Silberbergwerke zugeschrieben.

Bis auf unsere Tage erhalten hat sich der durch Herzog Christian angelegte Hammer in Rauda und hat sich derselbe sogar noch erweitert, indem seit 1842 zwei getrennt arbeitende Hämmer existiren, nämlich ein Eisen- und ein Kupferhammer. Der Eisenhammer wurde damals unterhalb Rauda neu aufgebaut.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera

Jahr/Year: 1878-1883

Band/Volume: 21-26

Autor(en)/Author(s): Eisel Robert

Artikel/Article: Der alte Bergbau bei Ronneburg und Eisenberg 165-172